

war, ergab sich, daß die Festinghousebremse des ersten Wagons gebrochen war. Während noch innerhalb des Tunnels die beschädigte Bremse repariert wurde, kam auf demselben Gleise, auf welchem der kaiserliche Zug hielt, der Kurierzug angefahren, der jedoch, durch Signale aufmerksam gemacht, noch rechtzeitig angehalten werden konnte. Der Zwischenfall, der unter Umständen die verhängnisvollsten Folgen hätte nach sich ziehen können, rief nicht geringe Befürchtung hervor.

Die „Alldeutschen Blätter“ widmen dem Fürsten Bismarck zu seinem Geburtstag einen von Herzen kommenden und zu Herzen gehenden Huldigungsgruß, in dem es heißt: „Die Liebe hört nimmer auf.“ Darum bezeichnet denn auch der erste April dieses Jahres nur ein Merkzeichen, nicht aber ein Ende der Feiertage, die wir dem nationalen Helden und Liebling weihen, der so Großes an uns getan hat. Und wenn es auch dieselben Lieber und Worte sind, mit denen wir ihn heute wieder begrüßen, dieselben Blumen und Gaben, die wir wieder vor ihm niederlegen, es ist doch etwas Röstliches um die Liebe eines ganzen Volkes! Man sagt, Fürst Bismarck habe die Menschen verachten gelernt, und das könnte nicht Wunder nehmen, wenn man den Unabund und die feile Niedrigkeit bedenkt, die ihm begegnet sind. Aber daß wir doch überzeugt sind, daß die tausendfältigen Zeichen der Treue und Hingebung, die sein Volk ihm auch heute wieder darbringt, auch sein Herz erwärmen und mit wehmütiger Freude erfüllen werden; denn es ist auch etwas Rührendes um die Liebe eines Volkes in ihrer Schlichtheit und Einfachheit, in ihrer vollen Hingabe, aber auch in ihrer unerhöplichen Tiefe und fortwährenden Gewalt. Und er, der Herrliche und Einzige, er verdient diese Liebe, er hat sie errungen in heißem Mühen und Sorgen und im Kampf, errungen in heißem Mühen nicht um Fürstentum und Volkswohl, sondern um das Heil und die Größe und die Macht des Reiches. Doch wozu von seinen Thaten reden, da doch das Werk seines gewaltigen Geistes mit tausend Zungen den Schöpfer preist und immer und immer wieder gepriesen wird, wenn auch Jahrhunderte vergangen sein werden seit dem Tage, da unter dem Donner der Schlachten das neue Reich entstanden war. Ja, es ist ein waffenstarkes und waffenfrohes Volk, das deutsche, und darum liebt und bewundert es nicht zuletzt an dem Fürsten Bismarck, daß auch er ein kampfesroher Held ist, ein treuer und mächtiger Hüter und Wächter über des Reiches Ehre. „Wir Deutsche fürchten Gott und sonst nichts auf der Welt!“ Das war ein Wort so recht unserem Volke aus der Seele gesprochen, und es wird der Schlachtruf sein, unter dem Deutschland einst wieder in den Kampf zieht, wenn es gilt, den heimischen Held zu schützen, den uns Fürst Bismarck neu und so herrlich gegründet hat. Und zu seinen Füßen werden dann die Söhne und Enkel derer, die vor fünfundsiebzig Jahren mit ihm hinausgezogen waren zum gewaltigen Waffengang, jubelnd und preisend und dankend die Siegeszeichen niederlegen, mit denen auch sie heimkehren werden aus blutigem Streite.

Schuyvorschriften für Kellnerinnen haben jetzt die Vereine „Freundinnen der jungen Mädchen“ auch bei den Einzelanträgen beantragt. Die bezüglichen Missionen verlangen: 1) daß jeder Wirth bestraft werde, der eine Kellnerin ohne bestimmten Lohn anstellt; 2) daß kein Mädchen unter 21 Jahren sich dem Kellnerinnenberufe widmen dürfe; 3) daß die Arbeitszeit der Kellnerinnen nicht später als bis 10, höchstens 11 Uhr Nachts ausgebeugt werde; 4) daß die Kellnerinnen eine ununterbrochene achtstündige Schlafzeit gewährt werde; 5) daß eine strenge polizeiliche Ueberwachung der Schlafstätten stattfindet; 6) daß den Kellnerinnen ein Nachmittag in der Woche freigegeben werde, ohne daß sie selbst für eine Stellvertreterin zu sorgen hätten; 7) daß jeder Wirth gesetzlich zu verpflichten sei, in seinen Wirthschaftsräumen die gesetzlichen Bestimmungen zu Gunsten der Kellnerinnen anzuschlagen, und 8) daß die Sonntags-Vormittage bis 11 Uhr freigegeben werden. Im badischen Landtage fand diese Petition bereits Zustimmung.

Deisterreich-Ungarn. Wien, 1. April. Heute Vormittag stellte ein Theil der Feuerwehrmannschaften den Dienst ein, weil 8 Feuerwehrleute wegen Insubordination entlassen worden waren. Zur Vermeidung von Unruhestörungen wurde eine Sicherheitswache nach der Centralstelle, sowie den Bezirksfilialen der Feuerwehr entsandt. Der Bezirkshauptmann von Friebeis wendete sich an die Statthalterei um militärische Unterstützung für den Wächterdienst. Der Ausstand ist nicht allgemein. Eine Störung des Wächterdienstes ist nicht zu befürchten.

Wien, 2. April. Am gestrigen Tage hat der größere Theil der Mannschaften der städtischen Feuerwehr in Wien den Dienst eingestellt. Vor längerer Zeit bestand schon eine Erregung unter den dortigen Feuerwehrleuten, doch wurde diese Angelegenheit damals rasch beigelegt. Die Ursache der jetzigen Dienstverweigerung soll angeblich in der Nichterfüllung früherer Zusicherungen bestehen, wie u. A. auch darin liegen, daß man von den Mannschaften militärische Disziplin verlangte. Daß eine städtische Berufsfeuerwehr ohne militärischen Geist erprießlich wirken kann, ist ein Ding der Unmöglichkeit. In Deutschland kennt man kein derartiges größeres Institut, in dem nicht strenge militärische Disziplin geübt wird.

Der Stadt Wien ist einzuweilen insofern genügender Feuerchutz geboten worden, als bereits gestern Nachmittag in die Feuerwehrgentrale ein Kommando von 300 Pionieren unter Führung eines Majors einzog. Diese Mannschaften werden schleunigst mit der notwendigen Kenntniß zum Handhaben der Geräte vertraut gemacht und verbleiben einzuweilen im Feuerwehrdienst.

Karlsbad, 31. März. In dem außerhalb des für die Karlsbader Thermen festgesetzten Schutzkreises gelegenen Bergwerke „Guenthui“ fand gestern ein Einbruch heißer Wasser statt. Nach Angaben des Revierbergamts liegt augenblicklich kein Anlaß zu Besorgnissen vor.

Locale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 4. April. Die durch die sonnigen Frühlingstage der letzten Wochen erweckte Hoffnung auf ein schönes Osterwetter ist für unser Gebirge gründlich zu nichte geworden, denn seit Freitag vor. Woche schneit es fast täglich, so daß wir uns seit dieser Zeit trotz des kalendermäßigen Frühlings wieder im tiefsten Winter befinden. Wer aus dem Niederlande also Neigung verspüren sollte, sich zu den Osterfeiertagen in herrlicher Winterlandschaft eine Schlittenpartie zu leisten, dem wird es an der nöthigen Gelegenheit bei uns nicht fehlen, denn auch heute wirbeln die weißen Flocken wieder in reicher Anzahl zur Erde nieder. Nichtsdestoweniger wollen

wir uns im Hinblick auf die Witterungsbilligkeit die Freude am dem Osterfeste nicht verkümmern lassen und wünschen daher allen unsern lieben Lesern von ganzem Herzen recht gesunde und frohe Feiertage!

Eibenstock. Auf vielfachen Wunsch hat sich der hies. Kirchenchor bereit erklärt, am 1. Osterfeiertag ein Concert zu veranstalten und zwar in Gemeinschaft mit der hies. Stadtkapelle. Daß den Besuchern in der That ein genußreicher Abend bevorsteht, hat bereits das letzte Concert bewiesen und ist auch aus dem jetzt aufgestellten Programme ersichtlich. Wir wünschen dem Verein, der in Wahrheit ein gut geschulter Chor zu nennen ist, eine recht gute Einnahme.

Leipzig, 31. März. Die gestern in der Pleiße aufgefundenen zusammengehörigen Todten sind als die 34jährige Produktenhändlers-Witwe Marie Lindström geb. Schmidt und deren Töchterchen Franziska refugnosirt worden. Die Verstorbene, die in Gaußsch wohnhaft war, litt seit dem Tode ihres Mannes an Schwermuth und hat zweifellos in geistiger Umnachtung sich und ihrem Kinde den Tod gegeben. Nach dem erst vor einigen Jahren gegen das Gotteshaus des benachbarten Dorfes Thekla das schwere Verbrechen des Kirchenraubes verübt worden ist, hat in der Nacht zum Montag wiederum ein Einbruch in diese Kirche stattgefunden. Der Dieb hat die Postfischschachtel, die Abendmahlskelche und die silbernen Altarleuchter gestohlen. Hoffentlich gelingt, wie im früheren Falle, keine Entdeckung.

Plauen i. V., 1. April. Heute Vormittag 11 Uhr erfolgte, wie schon kurz mitgetheilt wurde, auf dem Albertplatz durch den Vorsitzenden des Bismarckdenkmal-Komitees, Hrn. Gymnasialoberlehrer Dr. phil. J. Schömler, die feierliche Enthüllung des Bismarckdenkmals und die Uebergabe dieses an die Stadt. Nach der Festrede des Hrn. Dr. Schömler, die mit einem Hoch auf den Fürsten v. Bismarck schloß, übernahm Hr. Oberbürgermeister Dr. Dittrich das Denkmal im Namen der Stadt. Redner dankte vor allem dem Komitee und allen, die durch ihre Gaben es ermöglicht haben, das Denkmal zu errichten, und gab die Versicherung, daß die Stadt, wie sie das Kriegerdenkmal stets schütze, auch das Bismarckdenkmal jeberzeit hochhalten wird. Das erste Denkmal im Vogtlande solle ein Denkmal sein der Erinnerung, Dankbarkeit und Ermahnung für Mit- und Nachwelt. Redner schloß mit einem begeisterten Hoch auf Ihre Majestäten den Kaiser und den König von Sachsen. Eingeleitet wurde die Feier, zu der sich die Kaiserlichen, Königlichen und städtischen Behörden, der Stadtgemeinderath mit dem Kirchenvorstand, das Komitee für das Denkmal, die Lehrerschaft und die Schüler der Königlichen und städtischen Schulen, die Militärvereine mit Fahnen, der Gesangsverein „Orpheus“ mit Fahne und Tausende aus der Bürgerschaft eingefunden hatten, mit der Jubel-Ouverture von Weber, sowie mit dem gemeinschaftlichen Gesange: „Fürst Bismarck, Heil! wo deutsche Jungen fliegen!“ Den Schluß bildete der Gesang des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles.“

Riesa, 1. April. Ein hohes Interesse gewährt gegenwärtig eine Besichtigung der umfangreichen Neubauten des Zeitbainer Schießplatzes, der durch Erwerbung des ganzen Gohrischer Staatsforstreviers seitens des Reichsmilitärministeriums und verschiedener Länder der anstehenden Fluren eine niegeahnte Vergrößerung erfahren hat und im Hinblick auf die wohl nicht stillstehenden Bestrebungen nach größerer Tragweite der Schießplätze noch weiter erfahren dürfte. Schon spricht man von einer Verlegung der Eisenbahn bei Wöhlen und glaubt, daß letztere dem Grödel-Esterwerdaer Kanal werde näher gebracht werden, wodurch dann weitere Fluren, wie die von Wöhlen und Streumen, berührt würden. Lichter, das infolge des häufigen Zustandes der dortigen Kirche vor einem Kirchenneubau steht, hat besonders Interesse daran, bald zu erfahren, ob es nicht auch, wie der Ort Gohrisch, ganz oder nur theilweise zu bestehen aufhört. Vielleicht lassen schon die in diesem Jahre auf dem Zeitbainer Schießplatz stattfindenden großen Landver erntmen, ob in Wöhlen zu einer weiteren Vergrößerung verdriffen werden muß, was im Interesse der beteiligten Gemeinden, besonders Lichter, zu wünschen wäre.

Borna, 1. April. Vom hiesigen Bezirkskommando waren durch Vermittlung des Stadtraths zu Penig schon früher einmal Verhandlungen mit dem dortigen Radfahrerverein angestüpft worden, um die Ordres zu den Kontrollverordnungen verdruckweise durch eigens dazu verpflichtete Ordnungsfahrer aus dem Peniger Radfahrerverein den Mannschaften in den zum Bezirk gehörigen Dörfern abzurufen zu lassen. Gestern früh wurde von hier aus ein Telegramm abgegangen, welches bestimmte, daß um 11 Uhr die Fahrer von Penig abzulassen seien. Kurz nach 11 Uhr fuhr bei denkbar schlechtestem Wetter fünf Fahrer ab, um die Bestimmungen in sämtlichen Orten des Amtsgerichtsbezirks Penig auszutragen. Nachmittags 2 Uhr war der Botendienst zu Ende und die geübten Fahrer hatten bewiesen, daß das Fahrrad auch bei sehr ungünstigen Witterungsverhältnissen als das schnellste Beförderungsmittel gelten darf.

Klingenthal. Die Fleischprüfung zu Klingenthal und Umgegend schlug am 31. März wiederum einen tüchtigen Gesellen zum Meister, und zwar Herrn Ernst Emil Reichner aus Eibenstock. Herr Obermeister Wunderlich nahm die Prüfung sehr gewissenhaft. Allerdings war Herr Reichner im Stande, den selten schönen Ochsen mit dem ersten Schläge hinzustrecken. Das Gewicht schätzte der Jungmeister auf sehr gut, denn das Thier schätzte er 1260 Pfund Fleischgewicht und wog dasselbe 1267 Pfund, gewiß ein Zeichen meisterlicher Tüchtigkeit. Herr Obermeister Wunderlich sprach im Namen der Innung daher auch seine vollste Zufriedenheit aus.

Eine unbefonnene That verübten einige Männer aus Beerheide, die einen etwas steifbeinigen Hirsch (Achter) am Sonntag Nachmittag eine weite Strecke verfolgten und ihn dann in Friedrichsgrün mit der Fackel erschlugen. Das Thier hatte sich in seiner Bedrängnis in die Mulde gestürzt und ist beim Versuch, wieder aufs Trockene zu gelangen, seinen Verfolgern in die Hände gefallen. Das Wild wurde alsbald von der Forstbehörde beschlagnahmt.

Dieses Jahr feiern die Christen allesamt das Osterfest gemeinsam; denn auch die morgenländische Christenheit ist am Montag in die stille Woche eingetreten. Dieser Fall kommt hin und wieder vor, doch kann auch eine Differenz von einer bis zu fünf Wochen zwischen dem Osterfeste der abendländischen u. der morgenländischen Christenheit eintreten. Bekanntlich beträgt gegenwärtig die Differenz zwischen dem Julianischen und dem Gregorianischen Kalender 12 Tage,

eine Differenz, die sich auch bei allen feststehenden Feiertagen geltend macht. Da nun aber bei unserem Kalender der Schalttag am Schlusse des Jahrhunderts, also im Jahre 1900 ausfällt, so wird sich, falls bis dahin die Russen, Griechen und anderen Völker des Balkans bei der alten Zeitrechnung verharren, die Differenz auf 13 Tage erhöhen.

Vermischte Nachrichten.

Zeitz, 1. April. Die Meldung, daß der Landwirth und Ziegeleibesitzer Schnock aus Wilsdorf sich dem dortigen Ortsvorsteher unter der Bezeichnung gestellt habe, den Morb an dem Bankier Schneider begangen zu haben, ist nicht korrekt gewesen. Wie sich nämlich inzwischen herausgestellt hat, hat das Gerücht seinen Ursprung daher genommen, daß Schnock in gedrückter selbstqualerischer Stimmung dem Ortsvorsteher gegenüber äußerte, es scheine ihm immer, als ob man ihn für den Mörder halte, er wolle aber der Polizei Mittheilung machen, damit diese sein Alibi feststelle; darauf ist er dann auf Anrathen eines Arztes zu seiner Beruhigung auf einige Wochen in das Krankenhaus gegangen.

Die „Getreuen von Jever“ haben in diesem Jahre zum 25. Male ihre Kiebigfeier an den Fürsten Bismarck veranstaltet. Diesmal haben sie folgenden Begleitvers dazu gegeben:

Kein säuern und kein goldenes Good
Bringt mir ein Bismarck dar,
Du bringst uns' Kiewietel bloot
Du bist ein wintig Jahr.
Du bringst se Dir ut Hartensgrund
Mit Glückwünsch' sänder Tall;
Und holt uns' Herrgott Di gesunt,
Kommt wi noch manning Mal.

Ein Seitenstück zu den Kiebigfeiern der „Getreuen von Jever“ bildet eine Sendung Pfahlmuscheln, welche regelmäßig zum 1. April von Apenrade aus dem Fürsten Bismarck in Friedrichsruh als Geburtstagsgeschenk überreicht werden; als eigentlicher Absender gilt das 2. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 84 in Haderleben, und der Gebrauch datirt noch von der Zeit her, wo das genannte Bataillon in Apenrade in Garnison lag. Bereits seit 18 Jahren werden die Pfahlmuscheln nach Friedrichsruh gesandt.

Die Getreuen in Dugbach (Pfeffen) haben dem Fürsten v. Bismarck in diesem Jahre als Geburtstagsgeschenk ein Rauchtischchen gesandt. Sieben verschiedene Stämme, den sieben deutschen Stämmen zu vergleichen, eine Buche, eine silberglänzende Eiche, ein Ahorn, eine Röhre vom Rheinstrom, eine Birke, ein Weißdorn und in der Mitte eine stolze Eichelstange, wurzeln in künstlich hergestellten Felsböden; sämtliche Stämme werden umfaßt durch einen breiten glänzenden Stahlring und so gezwungen, ihre Wipfel zu einer Krone zu vereinigen, auf der die eigentliche Tischplatte ruht. Den Rand des Tisches umgiebt äppiges Blättergeranke, aus Leder geschnitten und in Del gemalt; ein Rosenzweig, dem Bismarckhain in Dugbach entsprossen, schmiegelt sich an die Stämme und endet in einem Schilde, der aus den Wipfeln herausleuchtet. Der Stahlring, der die Stämme zu einer Krone vereinigt, trägt die Gravirung: „Wie man uns, des Waldes Sprossen, Pier mit starrem Ring umspannt, Schlang um trugke deutsche Stämme Deine Kraft ein Eisenband.“ Auf dem Rande der Tischplatte stehen die Verse: „Al! in einer Krone gipfeln Wir, die Sonderart einst schied, Und in den geirnten Wipfeln Raufstet Dir ein Dankeslied.“ Der Schild des Rosenzweiges zeigt die Inschrift: „Auf Dugbach's Bismarckhaine Ein Rosenstrauchlein sproß; Bom Sachsenwald der Eiche Bar's Freund und Treugenos.“ Die eigentlichen Rauchtischfüße, sämtlich in Holzschmiederei gearbeitet, tragen alle einen lokalen Charakter. Ein Fidiusbecher zeigt die Form des Dugbacher Wappenthurmes und führt den Spruch: „Nicht kurz und schnell Wie ein Fidius spricht, Aber warm und hell Unsere Liebe glüht.“ Die bekannten „Geburtstagsstiefel“ vom vorigen Jahre sind auch hier wieder verewigt; nur ein wenig kleiner und zierlicher. Sie dienen als Feuerzeugbehälter und tragen die Verse: „Als uns der Stiefel einst gedrückt, Hast Du das Leid gehoben; Nun suche das im eignen Schuh, Was wir hineingehoben.“ Eine Wächschale mit Auftragsbüchlein dienen als Aschenbecher und Lichthalter. Ihre Inschrift sagt: „Daß Deine Wünsche gut Und lang ihr Glanz sich hält, Darob ging längst schon auf Ein Licht der ganzen Welt.“ Ein leberner Tabakbeutel mit einer seidenen Schlafmitze überzogen, trägt in Seidenstickerei die Worte: „An unsre Stärke hat man erst geglaubt, Seit Du die Milchelmühe uns jogst vom Haupt.“ Am Fuße der Stämme ist in den felsigen Boden die Widmungstafel von imitirtem Granit eingetaucht. Sie führt in goldenen Buchstaben die Inschrift: Zum 1. April 1896 die Getreuen von Dugbach.

Die chinesische Regierung hat viele Wege, mit unbedeuten Beamten fertig zu werden. Du-chu-fen, ein Richter der Provinz Kwangsi, stellte der Regierung kürzlich die Nothwendigkeit einer Eisenbahn durch die Provinz vor. Er erhielt den Befehl, selbst eine zu bauen, jedoch nur Eingeborene dabei zu verwenden und nicht mehr als 2,400,000 Taels auf den Bau zu verausgaben. Du-chu-fen versteht gar nichts vom Eisenbahnbauwesen, er darf aber Niemand anstellen, so kann er nicht nur kein Amt, sondern auch seinen Kopf verlieren. Sein Reformvorschlag dürfte deshalb Andern zur Warnung dienen.

Vom unlauteren Wettbewerb. Im „Pirschberger Tagebl.“ befindet sich folgendes köstliche Eingekant: „Gelehrter Herr Redakteur! In ihrer werthen Zeitung habe ich schon einige Mal etwas vom unlauteren Wettbewerb gelesen, und daß deswegen ein neues Gesetz gemacht werden soll, von dem sie noch nicht wissen, was sie alles darunter stellen sollen. Da möchte ich Sie hiermit bitten, dafür einzutreten, daß doch unter das neue Strafgesetzbuch das Begriffen des Bräutigams gestellt wird. Denn wenn das kein unlauterer Wettbewerb ist, wenn es einer geht wie mir, welcher die Schmuckkonkurrenz schon zwei Bräutigams abspensig gemacht hat, so muß ich sagen, daß das der höchste unlautere Wettbewerb ist. Da müssen er und sie eingesperrt werden, sie am meisten. Bitte drucken sie das hinein, daß es Gesetz wird. Hochachtungsvoll Amalie Z.“

Ein gutes Anzeichen. Ein Schüler der Bürgerschule in Frankfurt a. O. gab, der „Pfr.“ Oberstg. zufolge, am Borabend der Verlesung auf eine bezügliche Frage des Vaters die Antwort: „Ich glaube ich werde verlegt.“ „So, woraus schließt Du das?“ „Ich kriegt jetzt alle Tage Dreche vom Lehrer, und da würde er sich doch sonst nicht so viele Mühe mit mir geben.“

Rubol
Böttri
von G.
Rubol
für gem
An die
SI
Zu
Eine
und U
dafi ich
stake
S
niederb
und sic
dienung
Eib
O
Normalhemden, Unterhosen
C.
Sal
dieche
Both-
Beter
Wpfeh
frischen
stets vor
auf Lag
Ein
5 Liter
Pörlin
Sitt
in den
geehrten
billigsten
Van
Ca
Cacao's
Saus
Su
B
empfehl
S
in großer
Leh
Für
schäft
Schulle
ertragen